

Zum Geleit

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Nach wie vor ist vielen schlichtweg unverständlich, wie gerade der bayerische Staat seine Klöster aufheben konnte. Wir haben deshalb im ersten Themenheft »Die Säkularisation 1803 und ihre Folgen« versucht, durch die Beiträge von Dr. Wallenta und Dr. Anton Schneider dem Leser im wahrsten Sinne des Wortes »Aufklärung« zu verschaffen.

Man hätte sicherlich noch einen weiteren Aspekt hinzufügen können, der zu wenig beachtet wird, nämlich das Bild des Klerus in der Literatur des vorausgegangenen 18. Jahrhunderts,¹ besonders in der Reiseliteratur.² Das gebildete Bürgertum, aber auch der Adel Kurbaierns haben in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts diese Literatur gelesen.

Pars pro toto sei auf die anonym erschienenen »Briefe eines reisenden Franzosen durch Bayern, Pfalz und einen Theil von Schwaben an seinen Bruder zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt. Zürich 1783« verwiesen, die von Johann Kaspar Riesbeck stammen.³ Der katholische Autor wurde 1754 in Höchst am Main als Sohn eines Webers geboren und studierte Theologie und Jura in Mainz. Zeitweise lebte er in Salzburg und verstarb 1786. Riesbeck spricht vom »unselige(n) Mönchswesen«,⁴ das der Landesentwicklung im Weg gestanden haben soll: »Dieses Land mäset ungefähr 5000 Mönche in 200 Klöstern, deren verschiedene 30 000 bis 40 000 Gulden Einkünfte haben«. Er schätzte die Jahreseinkünfte aller Klöster auf zwei Millionen Gulden. Riesbeck war gegen das Klosterwesen, weil der »Hang zum Müßiggehn, zum Schmausen und zur Bettelei, welcher durch ganz Bayern herrscht (...) durch das Beispiel der fetten Mönche erhalten und geheiligt« werden würde. Denn: »Das Volk beneidet sie durchaus um ihren seligen Müßiggang«. Die Pflege der Volksfrömmigkeit waren für ihn »Gaukeleien«, die neben »Bruderschaften, Kirchenfeste(n) und Winkelandachten dieser heiligen Marktschreier« dem Landvolke »den dritten Teil« ihrer Zeit gekostet haben sollen. Der Mönchsklerus war für »die entsetzliche Verwilderung der Sitten in Bayern«⁵ verantwortlich: »Der betrogne Landmann glaubt, mit der Beicht und einer Messe um 30 Kreuzer die gröbste Sünde tilgen zu können, und hält das sinnlose Beten des Rosenkranzes für seine wesentliche Pflicht«. Aber auch der Weltklerus kommt nicht gut weg: »Die meisten unterscheiden sich vom Bauern platterdings durch nichts als die schwarze Farbe ihrer Kleider, eine kostbarere Tafel⁶ und eine schönere und besser gekleidete Haushälterin. Im übrigen sind sie ebenso liederlich, ungezogen und unwissend«. Am Ende seines 12. Briefes aus München meint er, »man müßte sie mit Stumpf und Stiel zu vertilgen suchen«. Das ist keine »aufgeklärte« Ablehnung mehr, sondern blanker Haß und dies zwanzig Jahre vor der Säkularisation!

Nur so versteht man etwa Äußerungen Kurfürst Max IV. Joseph, der die Bettelordenklöster als »schädlich«⁷ ansah und meinte, daß sie nicht mehr »in den Geist der Zeit« passen würden. Auch aus dem Kurfürsten spricht die Geistesströmung der klosterfeindlichen Aufklärung, welche die gesamte Ordensgeistlichkeit »nicht zum produzierenden, sondern zum verzehrenden Stande« zählte, der keine Existenzberechtigung habe. Nur so sind auch Äußerungen der Aufhebungskommissäre, wie etwa Johann Christoph von Aretin, zu verstehen, der sich sicher war, daß mit dem Jahr 1803 eine neue »Epoche der bayerischen Geschichte« beginnen und »die sittliche, geistige und physische Kultur des Landes eine ganz veränderte Gestalt gewinnen« werde:⁸ »Nach tausend Jahren noch wird man die Folgen dieses Schrittes empfinden. Die philosophischen Geschichtsschreiber werden von Auflösung der Klöster, wie sie es von der Aufhebung des Faustrechts taten, eine neue Zeitrechnung anfangen, und man wird sich dann den Ruinen der Abteien ungefähr mit eben dem gemischten Gefühle nähern, mit welchem wir jetzt die Trümmer der alten Raubschlösser betrachten«. Aretin war bekannt-

lich als Bücherkommissär für die Hofbibliothek unterwegs und besuchte auch die Klosterbibliotheken von Fürstenfeld, Weihenstephan und Altomünster. Er fand nicht nur für Altomünster lobende Worte über die Qualität der Bestände, ohne aber Konsequenzen im Sinne einer gerechten Beurteilung zu ziehen.

Im zweiten Themenheft, das den Schwerpunkt Freising hat, werden zwei Bettelordenklöster vorgestellt: Das Augustinerkloster Taxa im Dachauer Land und das Franziskanerkloster in Freising. Am Beispiel Taxas ist auch eine feindliche Reaktion der Bevölkerung festzustellen, ein Thema, das bis heute noch nicht untersucht worden ist. War die Bevölkerung wirklich nur passiv? Gab es keinen Widerspruch und keinen Widerstand? Taxa stellt aufgrund seiner frühen Aufhebung einen Sonderfall im Amperland dar, ebenso Altomünster, weil es als einziges 1841/1842 von König Ludwig I. wieder errichtet worden ist und 1997 sein 500-jähriges Bestehen feiern konnte.⁹

Freising – Bischofsstadt und geistlicher Staat stehen 2003 im Brennpunkt des historischen Interesses unserer Region und darüber hinaus. Den Mittelpunkt dieses Themenheftes bilden – mit Ausnahme des Prämonstratenserstifts Neustift – nicht so sehr die eigentlichen Umstände der Aufhebung, sondern wie schon am Beispiel Fürstenfeld die Auswirkungen und Folgen.

Der rührige Historische Verein Freising hat einen von Prof. Dr. Hubert Glaser herausgegebenen gewichtigen Band zur Säkularisation 1802/1803 vorgelegt: *Freising wird bairisch. Verwaltungsgeschichtliche und biographische Studien zur Wende von 1802*. Regensburg: Schnell & Steiner, 2002. Zu Recht wird von einer »Wende« in der langen Geschichte der Stadt gesprochen. Den Schwerpunkt des Bandes bildet die »Annexion des Hochstifts und insbesondere der Residenzstadt« durch den bayerischen Staat in Gestalt des Generalandeskommissariats. Die weiteren Beiträge gehen auf eine Vortragsreihe des Historischen Vereins Freising zurück. Sie »personalisieren« das revolutionäre Ereignis, die Zeit davor und vor allem danach, in dem sie den Lebensläufen einer Freisinger Kaufmannsfamilie, eines Weihenstephaner Exbenediktiners, eines Professors an der Weihenstephaner Forstschule und schließlich eines ehemaligen fürstbischöflichen Kammerdieners nachgehen. Unser Themenheft will dazu kleinere ergänzende Beiträge leisten. Hingewiesen sei noch auf die bis zum 19. Oktober 2003 gehende Ausstellung »Freising um 1800 – Ansichten und Pläne«. Gezeigt werden auf acht Bildwänden in der Innenstadt vor Ort die Wandlungen einzelner Gebäude. Im Museum des HV Freising (Marienplatz 7) ist dazu eine Begleitausstellung zu sehen. Öffnungszeiten: Fr./Sa. 15–17 Uhr, So. 10–12 Uhr. Info unter 0 81 61/54-122 oder touristinfo@freising.de

Anmerkungen:

¹ Olga Rietschel: Der Mönch in der Dichtung des 18. Jahrhunderts (einschließlich der Romantik). Würzburg 1934.

² Nina Gockewill: Die Bayern in der Reiseliteratur um 1800. In: Krone und Verfassung, König Max I. Joseph und der neue Staat (Wittelsbach und Bayern III/1). Hg. von Hubert Glaser. München 1980, S. 334–343.

³ Leicht zugänglich in: Helmut Popp (Hg.): Kreuz und quer durch Bayern. Die Darstellung Bayerns sowie Bayerisch-Schwabens in der Reiseliteratur um 1800. Cadolzburg 1993.

⁴ Zitat und folgende Popp, S. 80.

⁵ A.a.O., S. 80f, folgendes S. 81.

⁶ Gemeint ist die Speisetafel.

⁷ Zitat und folgendes bei Eberhard Weis: Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen. München 1983, S. 39f.

⁸ Johann Christoph von Aretin: Briefe über meine literarische Geschäftsreise in die bayerischen Abteien. Mit einer Einführung hrsg. von Wolf Bachmann. München 1971, S. 51. Folgendes Zitat ebenda.

⁹ 500 Jahre Birgittenkloster Altomünster 1497–1997. Hrsg. von der Gemeinde Markt Altomünster. Redaktion: Wilhelm Liebhart. Altomünster 1997.